Auf die Plätze : Schweizer Möbelklassiker

Autor(en): **Eschbach, Andrea**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf die Plätze

Klingende Namen wie Rico und Rosmarie Baltensweiler, Hans Bellmann, Max Bill, Hans Coray, Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser oder Bruno Rey – und anonyme Entwürfe: Klassiker werden zur Zeit gepflegt, überarbeitet und beworben – und manchmal sogar erst gemacht. Dabei geht es den Firmen um Imagepflege, um Geld und um die Rettung des kulturellen Erbes. Denn in Archiven und Kellern, in alten Katalogen und Werbebroschüren wartet so mancher Schatz auf seine Wiederentdeckung.

Text: Andrea Eschbach
Foto: Jeroen Seyffer



Klassiker sind ein sicherer Wert. Sie gelten als unsterblich. Die Ideologie des Modernen Klassikers suggeriert dabei, dass das Möbel sich als zeitlos erweist und durch konstante Nachfrage bewährt. Viele dieser Möbel werden jedoch erst seit den Achtzigerjahren nachproduziert. Ein später Boom. Mittlerweile frischen Revivals den Fundus der Klassiker regelmässig auf: Nicht nur die kongenialen Entwürfe der Goldenen Zwanzigerjahre werden heute in den Olymp der Klassiker aufgenommen, längst zählen auch Stücke der Sechziger- und Siebzigerjahre dazu.
Firmen wie Cassina, Classicon, Vitra und Zanotta machen es seit Jahren vor: Sie präsentieren ihre Bestseller in neuen Farben, legen längst vergessene Kreationen neu auf, mixen Novitäten mit Ikonen der Designgeschichte und verleihen ihrer Kollektion damit Glanz. Möbel, die keinen Moden folgen, sondern die Kraft zum Überdauern haben, scheinen eine Art Heilsversprechen zu bieten. Denn der Möbelmarkt hat harte Jahre hinter sich: Während Deutschland weiterhin im Tal verharrt, scheint sich der Markt in der Schweiz im Jahr 2004 mit einem Zuwachs von 1,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr leicht erholt zu haben.



Erfolgreichster Stuhl: ‹Typ 3300›

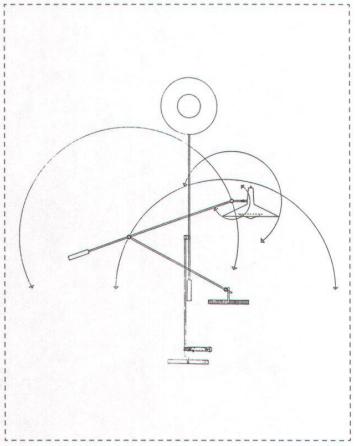
Nicht nur die Grossen der Branche, auch kleinere Schweizer Firmen wuchern derzeit mit diesem Pfund. Zur Verbesserung der Lage werden erfolgreiche Klassiker gepflegt und überarbeitet, Archive gesichtet, Wiederentdeckungen gefeiert und mit Werbekampagnen in Erinnerung gebracht. Die Beweggründe sind unterschiedlich: Manchen Firmen bringen Klassiker Geld in die Kasse, manche setzen auf den Imagegewinn, andere versprechen sich davon mehr Zugkraft für ihre restliche Kollektion. Der Möbelhersteller Dietiker etwa hat mehrere Möbel im Programm, die das Schweizer Design geprägt haben. Nicht alle sind dabei ein solch wirtschaftlicher Erfolg wie der Stuhl ‹Typ 3300› von Bruno Rey aus dem Jahr 1971. Von dem Stuhl, dessen Massivholzfüsse durch Aluminium-Winkelkonsolen mit Klebeverbindung verbunden sind, wurden rund 1,5 Millionen Exemplare bisher abgesetzt – damit ist dieses Modell wohl das erfolgreichste im Schweizer Möbelhandel überhaupt. «Ich habe immer die Langlebigkeit von Produkten angestrebt», sagt der Designer Bruno Rey, «aber selten so erfolgreich wie hier.» Der Stuhl bevölkert Universitäten, Restaurants, Spitäler und Kantinen im In- und Ausland – unauffällig, stabil, bequem. Das genügt dem Hersteller nicht: Im Herbst rollt eine Werbekampagne an, die für mehr Absatz sorgen soll, zusätzlich sollen Auftritte in den Showrooms der Fachhändler den Stuhl stärker pushen.
Ein anderes Stück der Dietiker-Kollektion ist vor allem für das Image wichtig, hat es doch programmatische Kraft: Hans Eichenbergers schwungvoller ‹Saffa›-Stuhl lud auf der ‹Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit›, kurz ‹Saffa›, 1958 in Zürich zum Ausruhen ein, heute ist er vor allem als Einzelstück in Privatwohnungen gefragt. Dietiker verkauft rund 300 dieser filigranen Möbel pro Jahr: «Der Saffa-Stuhl ist für uns vor allem ein Imageträger und wird immer im Programm bleiben», sagt Geschäftsleiter Hans Rudolf Stör, «ein Stück Geschichte eben.»

Ikonen der ‹Schweizer Moderne›

Klassiker sind Warenikonen. Die häufig bereits musealisierten Preziosen sollen, so die Hoffnung, auch das übrige Sortiment aufwerten. Auf den Imagefaktor Klassiker setzt etwa Embru. «Wir verdienen bisher nicht viel an den Klassikern», erklärt Peter Lepel, Verkaufsleiter und Vorsitzender der Geschäftsleitung. Das Gros des Umsatzes stammt aus Schul-, Büro- und Spitalmobiliar. Bereits Ende der Zwanzigerjahre entwarfen jedoch Designer wie Marcel Breuer, Max Ernst Haefeli und Werner Max Moser Möbel aus Stahlrohr für Embru. Eine ganze Palette von Typenmöbeln entstand. Heute gelten die Freischwinger, Tische und Büchergestelle als Ikonen der ‹Schweizer Moderne›.
Wirtschaftlich war der Abstecher in den Bereich der Designmöbel kein Erfolg: 1949 bereits wurde die Produktion eingestellt. 2002 besann man sich des Schatzes in den Archiven: In kleiner Auflage wurden eine Hand voll Möbel nach Originalzeichnungen wieder hergestellt. Dazu gehört auch der Fauteuil ‹1435› von Werner Max Moser (1931). Für Peter Lepel ist die Rückbesinnung auf die Tradition →

Lange gepflegt oder wiederentdeckt

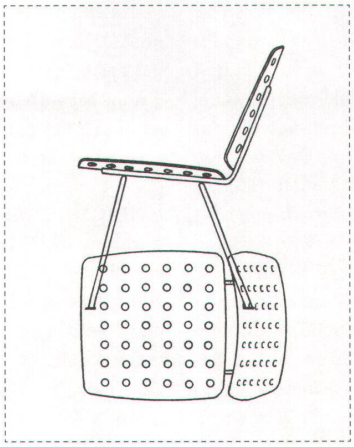
1 Leuchte ‹Type 600›, Baltensweiler
2 Stuhl ‹Saffa›, Dietiker
3 Sessel ‹1-785a›, Horgenglarus
4 Stuhl ‹Typ 3300›, Dietiker
5 Stuhl ‹SSZ›, Designarchiv
6 Fauteuil ‹1435› und Tisch ‹120›, Embru
7 ‹Gartenstuhl, Designarchiv



1



2



3

1 **Ausbalancierte Leuchte: Konstruktionszeichnung der ‹Type 600› aus dem Jahr 1950 von Rosmarie und Rico Baltensweiler.**

2 **Ein Entwurf, der Geschichte machte: Hans Eichenbergers Stuhl ‹Saffa›, 1955, mit seinem charakteristischen Gestell.**

3 **Einprägsames Lochmuster: Hans Corays ‹Gartenstuhl›, 1953, ist die leichtere Variante seines berühmten ‹Landi›-Stuhls.**

4 **Patentiert: Bruno Rey entwickelte für Dietiker ‹Typ 3300›, 1970, eine zargenlose Verbindung mit einer Aluminiumkonsole.**

→ der Moderne nicht nur Nostalgie, sondern auch Strategie: «Wir möchten uns mit dem Klassikerprogramm, das Entwürfe zeitgenössischer Designer ergänzen sollen, vom reinen Objektmöbelbereich lösen.»

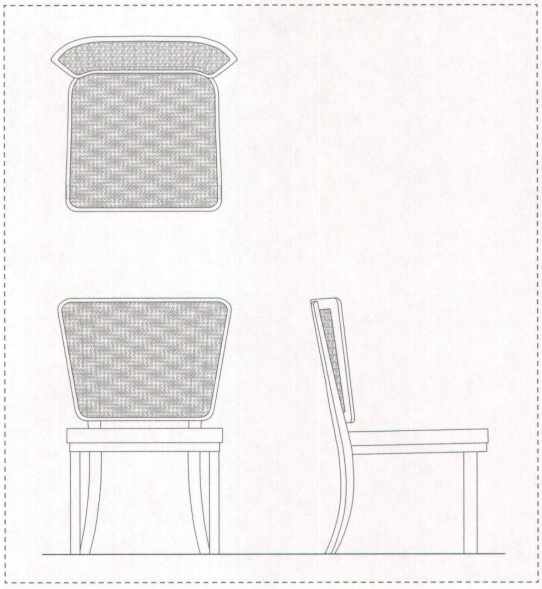
Davon ist jedoch noch nicht viel zu spüren. Bislang wurde einzig Christophe Marchand mit einem neuen Entwurf betraut – vorerst scheint man bei Embru nicht so wagemutig wie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu sein. Man vertraut mehr der Macht der Klassiker: Es warten noch zahllose Möbel in den Embru-Archiven darauf, wiederentdeckt zu werden. Jedes Jahr soll erneut ein Klassiker vom Staub der Geschichte befreit werden: Gerade wurde Werner Max Mosers Tischchen ‹Modell 120› aus dem Jahr 1931 neu aufgelegt.

Bei anderen Herstellern wurden die Klassiker gar nicht erst aus der Produktion genommen. Bei der Leuchtenfirma Baltensweiler suggeriert der Begriff des zeitlosen Klassikers Langlebigkeit auch in die Zukunft hinein. Deren Halogenleuchte ‹Halo› von 1972 verhalf dem Familienbetrieb rasch zu ansehnlichen Bilanzerfolgen. «Wir verkaufen zwischen 3000 und 4000 Stück pro Jahr davon, das sind rund 40 Prozent unseres Jahresumsatzes», erklärt Inhaberin Rosmarie Baltensweiler. Mehr symbolischen als finanziellen Wert hat dagegen die Stehleuchte ‹Type 600› für die Firma, 1951 von Rico und Rosmarie Baltensweiler für den Eigenbedarf entworfen, und sie weckte bald das Interesse der Architekten: 1956 übernahm sie Le Corbusier für seine Musterwohnungen. Rund 100 Stück pro Jahr werden verkauft – an Menschen, die das Spielerische der Leuchte und den Zeitgeist der Fünfzigerjahre zu schätzen wissen.

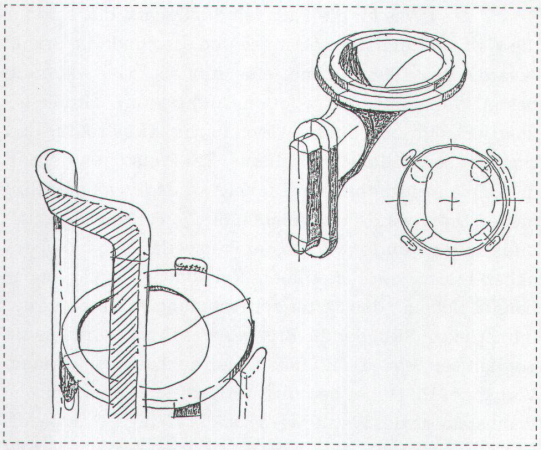
Riesiger Fundus an Entwürfen

Vorläufig sind keine Ermüdungserscheinungen des Retrotrends auszumachen. Die Möbelbranche geht weiterhin bevorzugt rückwärts gewandt voran. Der Klassiker erscheint, gerade wegen der mangelnden Experimentierfreudigkeit im Design, ewig aktuell. Das kann auch Markus Landolt bestätigen. Der Geschäftsführer von Horgenglarus ist stolz darauf, seit 1999 die komplette Möbelkollektion von Max Bill in seiner Kollektion zu haben: «Eine Hommage an Bill.» Bills Entwürfe, aber auch die von Max Ernst Haefeli, Hans Bellmann und Werner Max Moser sind heute eine verlässliche Grösse im Angebot des Möbelherstellers. Immerhin machen sie die Hälfte des Umsatzes von Horgenglarus aus. «Und wir haben noch einen riesigen Fundus an Designentwürfen», sagt Landolt. Manchmal muss der Anstoss auch erst von aussen kommen. Wie bei dem Haefeli-Sessel 1–785 a, der erst seit kurzem wieder hergestellt wird. Den Ausschlag hierfür gaben die Basler Architekten Miller & Maranta, die für ihren Wohnbau der Villa Garbald in Castasegna (HP 12/2004) einen Stuhl suchten. Es sollte ein leichtes, mobiles Möbel für den Versammlungsraum sein. «Ich fand den Haefeli-Stuhl in seiner Ambivalenz zwischen Fauteuil und Verandamobiliar ideal», sagt Quintus Miller. «Wir haben dann Horgenglarus gepusht, den Stuhl wieder aufleben zu lassen.» Da es keine Entwurfszeichnungen mehr gab, entwickelten Miller & Maranta kurzerhand mit Horgenglarus – zunächst nach Publikationen, dann nach einer Leihgabe des Kunstmuseums Basel – einen neuen Prototypen.

Nicht alles, was in den Magazinen und Archiven ein Mauerblümchendasein fristet, ist ein Klassiker in spe. Sicher ist jedoch, dass im Designgedächtnis etablierte Namen helfen, aus einem Möbel eine Legende zu machen. Der Name des Designpioniers Hans Coray beispielsweise ist untrennbar mit dem ‹Landi›-Stuhl verbunden. Die Zukunft der mattsilbern-glänzenden Ikone der Schweizer Designgeschichte mit dem charakteristischen Lochmuster war lange ungewiss, mittlerweile steht Henriette Coray, die Witwe des 1991 verstorbenen Hans Coray, in Verhandlungen mit einem Unternehmen, das den Stuhl wieder produzieren will. Im Schatten des Gerangels um den Stuhl mit Kultstatus ging ein anderer Entwurf Coray nahezu vergessen: Seit fast 40 Jahren ist der ‹Gartenstuhl› von 1953 vom Markt verschwunden. Bei der leichteren und luftigeren Variante des ‹Landi›-Stuhls ist jedoch die Schale nicht aus einem Stück, sondern



5



4

vereint zwei gleiche Formen zu einem Ganzen: Sitz und Lehne sind jeweils identisch. Der Stuhl wurde in den Varianten Holz und perforiertes Aluminium bis zirka 1967 von der Stahlrohrmöbelfabrik Heinrich Kihm in Dübendorf hergestellt. Heute heisst die Firma KIM und lagert im Keller immer noch alte Pläne und Prototypen von Hans Coray. Ein Glücksfall. Schon im November soll an der Zürcher Designmesse ‹Neue Räume 05› die Reedition des Stuhls präsentiert werden. Die Rettung dieses Klassikers ist dem Engagement von Heinz Ryffel und Henriette Coray zu verdanken.

Reedition von Corays ‹Gartenstuhl›

Denn Henriette Coray übertrug dem Inhaber von ‹Seleform› die Vertriebsrechte für den ‹Gartenstuhl›. Im Herbst des vergangenen Jahres hat Heinz Ryffel ein ehrgeiziges Projekt aufgegleist. «Es gibt in der Designgeschichte so viele wunderbare Produkte, die Dunkel verschwunden sind», sagt der umtriebige Geschäftsmann. «Ich will sie wieder ans Licht der Öffentlichkeit bringen, sie erhalten und weiterentwickeln.» Das ‹Designarchiv› soll Klassiker, aber auch neue Produkte lancieren. Doch der Markt ist angespannt. Ein neuartiger Vertriebskanal soll es erlauben, dem Handel diese Produkte mit einer geringeren Marge zu verkaufen. Die Idee dazu hatte Ryffel mit dem Thuner Designer Ueli Biesenkamp. Gemeinsam mit den Möbelhändlern Abitare in Chur, Aermo in Dietikon, Wohnbedarf in Basel und Wohnshop in Lausanne bilden sie nun ein Netzwerk. Das Ziel: Kleinauflagen in der Schweiz zu produzieren und sie zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Denn in diesem ‹familienartigen› Netzwerk zahlen auch die Wiederverkäufer etwas an die Entwicklungskosten und ans Marketing für ein Produkt, das bei ihnen dann exklusiv im Showroom stehen wird. «Schon kartellrechtlich können wir uns jedoch nicht völlig abschotten vom Markt», schränkt Ryffel ein. «Daher bieten wir auch anderen Händlern das Produkt an – jedoch zu anderen Konditionen.»

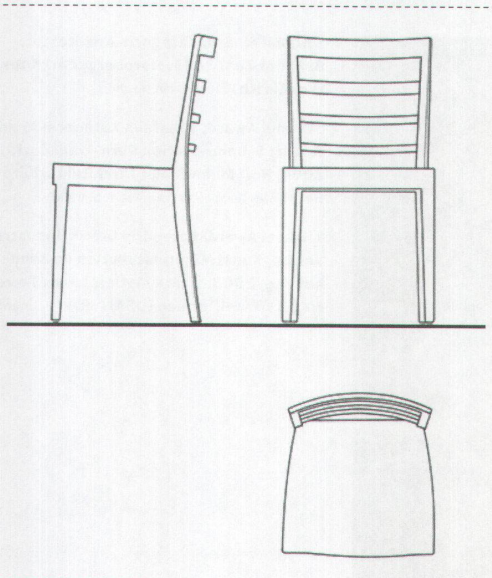
Die ‹Kronenhalle› Vorbild für ‹Greulich›

Die Kollektion umfasst derzeit rund zehn Produkte, neue Entwürfe von Ueli Biesenkamp, aber auch Wiederentdecktes und Aufpoliertes. Ein Remake ist Stefan Zwickys Stuhl ‹SSZ›. Der Auslöser: Die Architekten Romero & Schaefle suchten einen Stuhl für den Umbau des Zürcher Hotels Greulich. Klassisch, aber nicht zu auffällig sollte er sein, um nicht vom architektonischen Gesamtkunstwerk abzulenken. Ein Essen in der Zürcher Kronenhalle brachte Zwicky und Ryffel auf die Idee: Der Kronenhallen-Stuhl war bequem, unaufdringlich und edel. Ein Musterbeispiel anonymen Designs aus den Dreissigerjahren, der bis vor 40 Jahren von einer Aargauer Stuhlfabrik produziert wurde. Zwicky liess sich davon inspirieren. Das Ergebnis ist ein dunkler Massivholzstuhl, der leicht wirkt und perfekt in den Greulich-Speisesaal passt. Bereits jetzt kann der Stuhl eine kleine Erfolgsgeschichte aufweisen. Auch das Luzerner Hotel ‹Seeburg› hat den ‹SSZ› geordert, und auf der Kölner Möbelmesse stach er Klaus Thonet ins Auge. Künftig soll der Stuhl, der bisher von einer Schreinerei gefertigt wurde, von der Möbelfabrik Thonet produziert werden.
Glanzstück der ‹Designarchiv›-Kollektion wird sicherlich der Coray-Entwurf aus den Fünfzigern sein. «Ein Meilenstein für das Designarchiv», sagt Ryffel über seine Wiederentdeckung. Da verschmerzt man auch die Lizenzgebühren. Ryffels Projekt zur Rettung der vergessenen Möbel ist ehrenwert. Ob sich die Reeditionen und Remakes finanziell auszahlen werden, muss sich noch erweisen. «Das Geschäft mit Klassikern ist immer eine Gratwanderung», erklärt Heinz Ryffel. «Aber ich will vor allem Produkte vor dem Vergessen retten. Wenn auch noch ein Business daraus wird: Umso besser.» • www.baltensweiler.ch; www.designarchiv.ch; www.dietiker-switzerland.ch; www.embru.ch; www.horgenglarus.ch

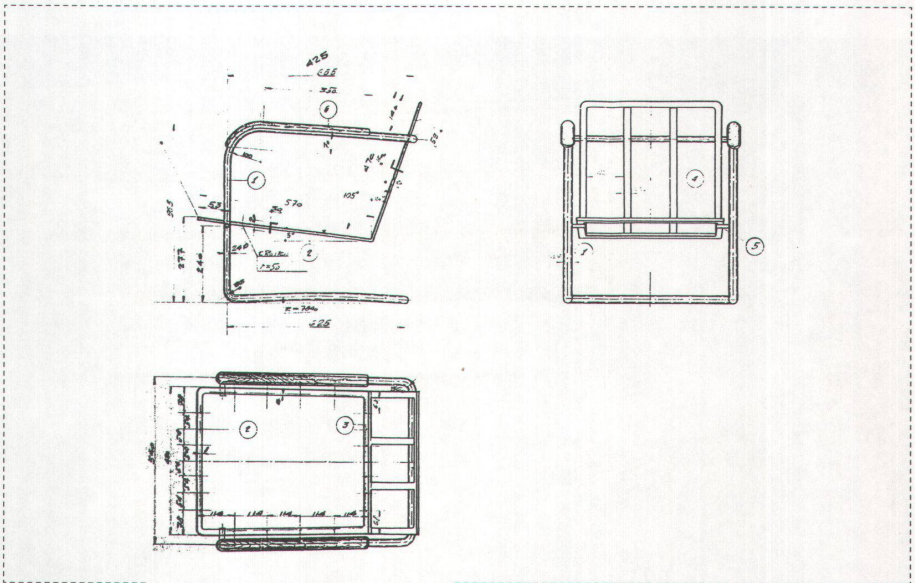
5 Zeichnung nach Leihgabe: Miller & Maranta entwarfen einen neuen Prototypen des Sessels ‹1-785a› von Max Ernst Haefeli.

6 Zeitlos: Stefan Zwicky liess sich für den Stuhl ‹SSZ›, 2003, vom unaufdringlichen Kronenhallen-Stuhl inspirieren.

7 Ausgefeilt: Die erste Werkstattzeichnung von Werner Max Mosers Fauteuil namens ‹1435› ist im April 1931 angefertigt worden.



6



7